

M i l l e n a d e r Tagblatt

Enzthalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enzthal

Versteht sich, angenommen Sonn- und Feiertags. Bezugspreis monatlich 1.50 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im Inland monatlich 1.55 RM. Einzelnummer 10 Pf. — Strolchs R. 50 bei der Oberamtskanzlei Neuenburg Zweigstelle Wildbad. — Druckerei: Pforzheimer Gewerbeamt Filiale Wildbad. — Postfach 201 74 Stuttgart
Anzeigenpreise: Im Anzeigenblatt die einseitige Zeile 4 Pf., Familien-Anzeigen, Berlin-Anzeigen, Stellenangebote 8 Pf.; im Tagblatt die 90 mm breite Zeile 12 Pf. — Rabatt nach vorgerichtetem Tarif. — Inhalt der Anzeigenannahme täglich 9 Uhr vormittags. — In Kontraktfällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig wird, wird jede Nachzahlung vorgeschrieben.
Druck. Verlag u. verantw. Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad i. Schw., Wilhelmstr. 34, Tel. 479. — Wohnung: Villa Subertus

Staatsstreik in La Paz

Dem Krieg zwischen Bolivien und Paraguay um das Chacogebiet, der für Bolivien nicht ganz glücklich ausging, ist in diesem Lande jetzt ein Staatsstreik gefolgt. Das Militär hat den Präsidenten, übrigens ohne daß Blut vergossen wurde, zum Rücktritt gezwungen und die Herrschaft selbst in die Hand genommen. Eine Offiziersjunta ist im Besitz der staatlichen Gewalt, hat einen der Ihrigen, den übrigens in Deutschland geborenen Oberst Bujich, zum Chef der Regierung und ebenfalls einen Offizier, den Obersten Toro, zum Nachfolger des abgesetzten Präsidenten José Luis Tejada Sorzano ernannt. Als Hauptziel des neuen Regimes wird die Durchführung weitgehender sozialer Reformen genannt. Es scheint überhaupt, als ob soziale Mißstände den Anlaß zum Eingreifen des Militärs gegeben haben, denn unmittelbar vor dem Staatsstreik war ein allgemeiner Arbeiterstreik ausgebrochen als Protest gegen die Arbeitslosigkeit und die Notlage der nach dreijährigen Kämpfen aus dem Felde heimgekehrten Soldaten.

Die soziale Schichtung des Landes ist nicht glücklich, und dieser Umstand hat wiederholt schon Anlaß zu Unruhen und revolutionären Widerständen gegeben. Eine kleine weiße Minderheit steht der großen Masse der Indios und Mestizen gegenüber. Man schätzt, daß nur etwa ein Zehntel der Gesamtbevölkerung auf die Weissen entfällt, die selbstverständlich alle Schlüsselstellungen in Politik und Wirtschaft in der Hand haben. Das braucht noch keine Ursache der sozialen Unzufriedenheit zu sein, wenn die Lage der Farbigen unter der Herrschaft eines mittelalterlichen feudalen anmutenden Arbeitverhältnisses nicht außerordentlich gedrückt wäre. Nur die große Arbeitslosigkeit, namentlich der Indios, die noch diejenige der Chinesen übersteigt, macht die Zustände, die herrschen, überhaupt möglich. Der farbige Arbeiter ist beinahe höriger Sklave seines weißen Brotherrn.

Andererseits darf nicht verkannt werden, daß der niedrige Kulturzustand der farbigen Bevölkerung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes im Wege steht. Bolivien umfaßt einen Flächenraum, der so groß ist wie Deutschland, Oesterreich, Frankreich, England und die Schweiz zusammengekommen. Auf diesem Gebiet aber leben noch nicht einmal soviel Menschen wie beispielsweise in Berlin. Ungeheure Teile des Landes, in denen Bodenschätze von unermeßlichem

Werte schlummern, sind noch völlig unerschlossen und unbenutzt. Alles ist eine Frage der Anlage von leistungsfähigen Verkehrswegen und der Heranschaffung von Menschen, die die technische Erschließung des Landes in zweckmäßiger Weise vornehmen können. Im Innern des Landes sind vorläufig noch Maulesel und Zugochsen die einzigen Beförderungsmittel, abgesehen von einigen neuerdings eingerichteten Flugverbindungen, die aber natürlich für den Massenverkehr nicht in Frage kommen. Bisher haben sich vor allem die Amerikaner kapitalistisch an Bolivien interessiert, wie ja übrigens auch an den meisten anderen südamerikanischen Staaten. Die Regierung empfindet das nicht als angenehm, obwohl sie schließlich zufrieden sein mußte, daß überhaupt fremdes Kapital den Weg ins Land hinein fand, da andernfalls an eine Inangriffnahme der dringendsten Erschließungsaufgaben überhaupt nicht hätte gedacht werden können. Wo das amerikanische Kapital die Allein herrschaft oder auch nur die ausschlaggebende Vorherrschaft hat, wird aber leicht die ganze Wirtschaft Uncle Sam tributpflichtig. Das spürt auch Bolivien.

An der Spitze der Mineralien, die Boliviens Reichtum ausmachen, steht Zinn. Unter den landwirtschaftlichen Erzeugnissen sind es vor allem Gummi, Baumwolle und Zucker, denen große Ausfuhren bevorstehen werden, wenn die Kultivierung des Landes in großem Maßstab und planmäßig durchgeführt werden könnte.

Die Hauptstadt Boliviens La Paz ist die höchstgelegene Hauptstadt der Welt. Sie ist rings umgeben von den riesigen Bergketten der Anden, und obwohl sie den Eindruck macht, in einem tiefen Kessel zu liegen, beträgt ihre Meereshöhe 3600 Meter. Wer hier aus der Ebene heraufkommt, hat zunächst Schwierigkeiten, sich körperlich an die atmosphärischen Verhältnisse der Höhenlage zu gewöhnen. Die Luft ist dünn und die Berrichtung von Arbeiten fällt demjenigen, der sich noch nicht genügend akklimatisiert hat, schwer. Da für Europäer aber überhaupt nur die höher gelegenen Gebiete Boliviens für eine Ansiedlung in Betracht kommen, ist es den Regierungen des Landes trotz aller Vergünstigungen, wie freier Landabgabe, nicht leicht geworden, Siedler heranzuziehen. Und doch liegt in einer Vermehrung der weißen Bevölkerung des Landes das ausschlaggebende Problem für die wirtschaftliche und politische Konsolidierung Boliviens.

„Römer trech geworden“, bauten die hier ein Kapell. Karol der Große ging bei dieser Francofurt über den Main, Gustav Adolf und Napoleon gaben kurze Gastrollen, und auch Bismarck hat hier ein paar Jahre als preussischer Gesandter am Bundesstag gewohnt. Blau schauen die schönen Berge des Taunus herüber über das liebliche Tal, und die gluckenden Wellen des Mains funkeln in der Frühlingsjonne.

Herrlich und in alter Pracht steht der „Römer“ am alten Platz und träumt von verklungener Kaiserherrlichkeit. Und wenn wir vorbeischnellen, dann kommt uns zum Bewußtsein, daß neben Kaiserherrlichkeit sich hier auch man böses Stück deutscher Aneignung abspielte. Hier dann gedenten wir dankbar unseres Führers, der endlich nach Jahrtausende langer Zerrissenheit das deutsche Volk einte. Der zur Talsache werden ließ, was die Männer in der Frankfurter Paulskirche wohl versuchten — aber schließlich nur zeredeten ...

Julius Schrecks letzter Gang

Gräfelfing b. München, 19. Mai. Der sonst so freundliche, schmucke Ort ist heute eine einzige Trauergemeinde. Umflorte Fahnen wehen von allen Häusern. Schon in früher Morgenstunde rücken die Gliederungen der Bewegung an, SA., SS., NSKK., Arbeitsdienst, HJ. und alle anderen im Ehrenleid des Dritten Reiches. Kein Spiel rührt sich. Ein langes Spalier von trauernden Volksgenossen säumt die Zufahrtsstraße und die Wege bis hinauf zum Neuen Friedhof außerhalb des Ortes. SS.-Männer halten den Eingang zur Friedhofskapelle frei. Hier drinnen liegt Julius Schreck, der tapfere Kämpfer und treue Begleiter Adolf Hitlers, ausgebahrt. Vier Sturmführer der SS. halten mit blankem Degen die Tote wache.

Um 10 Uhr rücken die Fahnen an: voran die Blutsfahne, dann folgen die Fahne der Standarte „Deutschland“, der SS.-Standarten 1 und 34, der SA., des NSKK., der politischen Leiter. Vor dem Sarge senken sich die Fahnen und entbieten dem Toten den letzten Gruß. Dann gruppieren sie sich um das offene Grab, das eingehüllt ist von mächtigen Frühlingsblumen. Das Kopfende des Grabes schmückt ein großes Halbkreuz aus dunkelroten Rosen.

Der Führer unter den Leidtragenden

Wagen um Wagen fährt an dem kleinen Friedhof in Gräfelfing vor. Was hat der Mann für Deutschland getan, den man hier zur letzten Ruhe trägt? Ein Fahrer ist es, der Fahrer des Führers, ein treuer alter Kämpfer, einer von denen, die zu allererst zur Bewegung und zum Führer stehen, und feither in Reich und Glied hinter ihm marschiert sind, durch Not und Tod und Gefahr. Ein Fahrer wird zu Grabe getragen, und an seinem Grabe stehen die Reichsminister, Reichsleiter und Gauleiter, Generale der Wehrmacht und die Führer der nationalsozialistischen Formationen, steht ein erheblicher Teil des politischen Führerkorps und mitten unter ihnen der Führer selbst, der erste Mann des Reiches.

Zwölf Böllerschüsse künden in die Stille des Friedhofes die Ankunft des Führers. Der Führer tritt mit tiefenritten Schritten an das Ende des Sarges, der vor der Aussegnungshalle aufgestellt ist und erhebt die Hand zum letzten Gruß.

In der Begleitung des Führers befinden sich der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichspräsident Dr. Dietrich, Obergruppenführer Brückner, Brigadeführer Schaub. Es folgt ein riesiger Kranz mit Lorbeer und weissen Lilien, getragen von zwei SS.-Männern, den der Führer seinem toten Kameraden und Mittkämpfer widmet. Er trägt in seinen Schleifen das Hoheitszeichen und die Inschrift: „Meinem alten treuen Mittkämpfer und lieben Kameraden Julius Schreck — Adolf Hitler.“ Der Führer stellt sich an den rechten Flügel auf dem Platz vor der Aussegnungshalle. Man sieht Generaloberst Göring, die Reichsminister Dr. Goebbels und Frick, den Stabs-

Reichsnährstand in Frankfurt

Ein Besuch auf der größten Schau der Welt
Von unserem Sonderberichterstatter

Zweierlei Gründe haben den deutschen Reichsernährungsminister und Reichsbauernführer dazu veranlaßt, Frankfurt zum Schauplatz des großen diesjährigen Reichsnährstands der Landwirtschaft zu machen. Zunächst einmal wollte er damit den deutschen Dichter-Jugendling Max Eyth ehren, dessen Geburtstag sich soeben zum 100. Male gefeiert hat. Eyth war der Mann, dem in einer Zeit deutscher Kleinfäkaterei das Wunder der Gründung einer „Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“ nach unendlicher Mühe und Arbeit gelungen war, und jene Gesellschaft gab rückwirkend dann wieder Eyth die Möglichkeit, zum erstenmal in Deutschland eine landwirtschaftliche Ausstellung größeren Umfangs durchzuführen, und zwar — in Frankfurt a. M.

Zum anderen hat R. Walter Darré in seiner Eröffnungsrede starke Betonung auf die enge Verbundenheit von Bauerntum und Handwerkertum gelegt. „Frankfurt a. M. ist die Reichshandwerkerstadt. Bauer und Handwerker haben immer schon in starker Verbundenheit zueinander gestanden. Deshalb wird auch auf dieser Schau erstmalig die historische Entwicklung der Zünfte als Vorläufer einer nationalsozialistischen Marktordnung dargestellt.“ Als der Kapitalismus die alte Zunftidee durch seine Raffgier zerstört hat — es ist der Bauernsohn Rüstav Ruhland, der Vorkämpfer nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik, der die alte Zunftidee wieder zu Ehren bringt, und nun findet sie ihren Niederschlag auch in der nationalsozialistischen Marktordnung!

Die Ausstellung ist — ja hier muß man schon in Superlativen reden — gigantisch: Es ist die größte Schau der Welt! Als Max Eyth sein großes Unternehmen startete, da waren 25 Räume von 8 verschiedenen Klassen vorhanden, und die Geräteausstellung bestand aus einer Puhmühle und zwei Pflügen ... Wie hat sich doch das Bild geändert! Rund 20 Kilometer Weg muß man anno 1936 zurücklegen, wenn man die Ausstellung auch nur einigermaßen vollständig besichtigen will!

Begeben wir uns schnell auf die Reise. Da ist zunächst das Haus des Reichsnährstandes. Tafel, Bilder und Modelle sprechen eine eindringliche Sprache zu und über Pflege des Kaschbewußtseins, Erziehung zur Blutspflege und Gattenwahl, über Gesundheitspflege auf dem Lande, Landarbeiter und Landeskultur. Lieblich ist ein Besuch in der Weinschau, wo man das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden und zur Belebung auch noch einen guten Tropfen probieren kann. Wer denkt dabei nicht an den

„Lachhannes-Brunnen“ in den schönen Promenaden, der also zum Beispieler spricht: „Gegnet soll der Trunk uns sein, das Wasser euch und mir der Wein!“

Während wir noch den Geschmack des Rieslings auf den Lippen haben, stehen wir plötzlich vor dem Höhepunkt der ganzen Schau. Ein Bauernhof, ein ganz und gar zukünftiger Bauernhof, wie man ihn in Franken findet, hat sich dort ausgebreitet, wo längst noch ein mondäner Hodelplatz war. Ein Hof, geschloffen umbaut und gedacht für einen Betrieb von 60 Morgen landwirtschaftlich genutzter Fläche. Lebensgefährlich ist hier das Gedränge, aber diese Idee ist auch wirklich als ganz erstklassig zu bezeichnen.

Das Haus der Pflanze nützt ist gar nicht so langsam, wie der Besucher vorerst befürchtet hatte, und dann stehen wir in einem Saal, der 1410 Käseforten in sich vereint. Käse, wohin das Auge blickt und die Nase schnuppert. Wer hat denn den Käse ... Das ist ja wirklich allerhand!

Und dann bleibt einem zunächst einmal die Sprache weg. Teils vor Staunen, teils, weil andere schon genug Kadabu machen. Es blökt und brüllt und meckert, daß die Wände wackeln: Wir sind in der Viehausstellung! Uns dünkt, als ob alle diese Prachtexemplare uns damit die Frage vorlegen wollen: „Na, lieber Freund — da staunste, was? Sind wir nicht ganz große Klasse?“ — Sie sind es! Wortschullen und friedlich wiederläuende Kühe, die ganze Ozeane von Milch versprechen. Jolanthen, die einem das Wasser im Munde zum Zusammenlaufen bringen, sofern man sich diese Prachtexemplare in verstärktem Zustande vorstellt, als Schinken und Eisbeine!

Eine mächtige Anziehungskraft üben selbstverständlich die Maschinen und Geräte aus. Auf den großen Wert der Maschinen hatte ja der Reichsbauernführer in seiner Rede besonders hingewiesen. Ist es doch im Gegenzug zur Industrie bei der Landwirtschaft so, daß bei verstärkter Maschinenanwendung nicht weniger, sondern mehr Menschen gebraucht werden! Eine wichtige Erkenntnis, und eine kleine Belehrung für die unentwegten „Maschinenstürmer“!

Wenn die Bierzelte der Ausstellung nach Ende der Besichtigung nicht länger fesseln, der benutzt die Gelegenheit zu einer ausgiebigen Stadtbefichtigung. Zu verdrüben braucht er auch dabei nicht: Allüberall hängen die grünen Kränze an den Wirtschaften: „s gibt „Appelwoi“! Appelwoi gehört zu dieser Stadt wie das Goethehaus und die Frankfurter Würstchen, wie die krummen Gäßchen und die ragenden Türme darüber. Ist schon ein lustiges Städtchen, dieses Alt-Frankfurt. Und es war vermutlich im Laufe seiner langen Geschichte immer schon so vergnügt. Erst siedelten hier Gelschafende lang die Germanen, und „als die

Kurze Tagesübersicht

In Gräfelfing bei München fand in Anwesenheit des Führers und zahlreicher Reichsminister, Gauleiter und Parteivertreter die Trauerfeier und Beerdigung des Führers des Führers, Julius Schreck, statt.

In Leipzig wurde der Deutsche Juristentag mit einer Schlusftandgebung, bei der Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frick sprachen, abgeschlossen.

Die Deutsche Reichsbahn legt für 1935 ihren Geschäftsbericht vor, der im Zeichen des Konjunkturanstieges steht. Die Betriebsrechnung schließt mit einem Ueberschuß von 152 Millionen RM. ab.

In der deutschen Großschiffahrt findet nach den Berichten des Norddeutschen Lloyd Neuordnung und der Hamburg-Amerika-Linie eine finanzielle Neuordnung statt, die durch Kapitalzusammenlegung im Verhältnis von 5:1 und nachheriger Wiedererhöhung sowie starker Schuldverminderung zum Ausdruck kommt.

hof der SA. Luhe, den Reichsführer SS. Himmel, den Korpsführer des NSKK Hübnlein, die Reichsleiter, den Botshafter von Ribbentrop. Weiter befinden sich in der Trauergemeinde zahlreiche Gauleiter, die bayerische Landesregierung, während aus der näheren Umgebung des Führers Obergruppenführer Sepp Dietrich, die Adjutanten Heßbach und Standartenführer Wiedemann anwesend waren.

Der Aufzug der Standarte Deutschland spielt feierlich und ernst deutsche Trauermusik von Dr. Hansjaengel. Dr. Schott tritt an den Katafalk. Seiner Gedächtnisansprache legte er die Worte zugrunde: „Nacht kommen die Hölle, mit mir zu kreiten, ich will durch Tod und Teufel reiten“. Er feierte den Toten als einen der treuesten und tapfersten und redlichsten und gab dann die wichtigsten Daten aus seinem Kampf und Leben bekannt. Neun Jahre lang hat Julius Schred, so sagte der Redner, den verantwortungsvollen Posten eines künftigen Begleiters am Steuer des Wagens des Führers ausgefüllt. In dem Bewußtsein, uns, dem Volke, das Teuerste, das wir heute besitzen, durch tausend Gefahren hindurch gerettet zu haben, durfte der Verlebene die Augen für immer schließen. Er war dem Führer aber nicht bloß der absolut zuverlässige Steuermann. Er war ihm der Volksgenosse, der mit ihm ein Stück Leben, ein Lebensschicksal teilen durfte. Dieses Glück ist ihm bis zuletzt vergönnt geblieben. Das mag auch für die Hinterbliebenen ein Trost und ein tief beglückendes Gefühl sein. Er hat das Vertrauen des Führers genossen bis in seine letzten Stunden!

Am Grabe

Ein Mann vom Stoßtrupp Hitler nimmt das Ordenskreuz, ein anderer Mütze und Gegend. Sechs SS-Führer heben den Sarg auf und tragen die teure Last zu Grabe. Hinter dem Sarge folgen als erste die Hinterbliebenen, dann der Führer mit dem Führertrupp.

Unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches ist inzwischen der Trauerzug am Grabe eingetroffen. Kurze knappe Kommandos ertönen. Mitglieder des Stoßtrupps Hitler heben den Sarg. Salven krachen. Die Musik spielt den Präsentiermarsch. Unter seinen Klängen wird der Sarg in das Grab gesenkt. Die Fahnen neigen sich, die Hände reden sich zum Deutschen Gruß.

Dann tritt Reichsführer SS. Himmel vor das Grab: „Du hast gekämpft und nur an Kampf und Treue gedacht bis zu Deinem letzten Tage. Du warst derjenige, der den Stoßtrupp Hitler gründete. Du warst derjenige, der im Jahre 1925 die erste Staffel dieser heute größten Schutzstaffeln in München gegründet hast. Immer nur warst Du im Dienst. 20 Jahre Deines Lebens, von dem Augenblick an, da Du Soldat wurdest. Immer nur warst Du bedacht von dem Augenblick an, als Du den Mann, der unser aller Führer ist, kennen lerntest, ihm treu zu sein und ihm zu dienen. Du warst einer von denen, die sich bemühten, ihm jeden Wunsch und jeden Gedanken von den Augen abzulesen und zu erfüllen. Du warst einer von denen, die niemals an sich gedacht haben und Du bist ein Vorbild an Tapferkeit und Kühnheit. So rauh Du nach außen warst, innerlich warst Du ein gütiger Mensch. Du bist ein Held unserer Zeit, hast gekämpft und bist nun Vorbild. Und so leben wir Dich, und so nehmen wir von Dir Abschied für die Ewigkeit, die jeder von uns noch zu leben hat. Und so, wie wir kämpfen dienst Du droben in Walhall für Deinen Führer, für die Bewegung und für Deutschland.“

Die Kameraden nehmen den Helm ab, die Musik spielt das Lied vom guten Kameraden, die Hände heben sich nochmals zum Gruß, die Fahnen lenken sich.

Dann legt der Führer den Kranz nieder, den Kranz den er seinem unvergeßlichen Julius Schred widmet. Schweigen, in tiefster Ergriffenheit nimmt der Führer Abschied von diesem Kameraden. Nachdem dann die übrigen Kränze am Grabe ihren Platz gefunden hatten, fährt Reichsführer SS. Himmel fort: „Wir haben uns nun von Dir verabschiedet. Du lebst in unserer Reihen so, als wenn Du noch darest. Und nun habe ich Dir, lieber Kamerad Schred, eine Ehre zu verleißen, die der Führer für Dich bestimmt hat. Von jetzt ab soll auf Befehl des Führers die erste Standarte der SS. in München den Namen Julius Schred führen. Wir alle wollen bestrebt sein, daß diese Standarte dem Träger dieses Namens, dem Mann, der ein Held in unserer Reihen war, Ehre macht!“ Als alter Kampfgenosse und einer der ältesten Kameraden des Verlebenden tritt jetzt der Führer des Stoßtrupps Hitler, SA-Brigadeführer Berthold, vor um ein kurzes und schlichtes Abschiedswort zu sprechen. Das Kampflied der Bewegung, das Horst-Wessel-Lied, klingt über die offene Gruft. Der Führer tritt noch einmal vor die Grabstätte des getreuen Julius Schred, grüßt noch einmal den Toten, grüßt zur Seite, wo die Angehörigen stehen und verläßt dann den Friedhof.

Eine Ehrung des Führers

Japanisch: Waffenschmiede widmen dem Führer ein Schwert

Totio, 19. Mai. (Ostasienbüro des DNB.) Sieben Vertreter der Kunst der Schwertschmiede in Gifu bei Nagoya überreichten am Dienstag dem deutschen Geschäftsträger Dr. Koebel ein kostbares japanisches Schwert als Geschenk für den Führer. Die Überreichung des Schwertes durch den Vorsitzenden der Kunst, Goto, und den Schmiedemeister Watanabe erfolgte mit den Worten: „Dem Führer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler, den wir Japaner verehren, überreichen wir als Sinnbild japanischer Geistes dieses Schwert und hoffen, daß hierdurch die japanisch-deutsche Freundschaft vertieft werden möge.“ Der deutsche Geschäftsträger nahm die Widmung mit Dank entgegen und versicherte der Abordnung, daß der Führer ebenso wie über das Geschenk auch über den Geist erfreut sein werde, aus dem heraus es gegeben worden sei.

Vor der Abreise der sieben Schmiede nach Totio fand in Gifu unter Beteiligung der Behörden und der Bevölkerung der Stadt eine besondere Schwertfeier der Schmiedegunft statt. Das Schwert, das in einer Holzsheide steckt und in einer kostbaren Verpackung verwahrt ist, wurde von vier Schmieden in langer und mühevoller Arbeit fertiggestellt.

Englisch-polnische Flottenbesprechungen

Warschau, 19. Mai. Die polnische Botschaft in London wird, wie die Gzas meldet, in nächster Zeit informatorische Besprechungen mit der englischen Regierung über den britisch-amerikanisch-französischen Flottenvertrag vom 25. März aufnehmen. Die britische Regierung hat einigen Staaten, darunter Polen, die Erörterung dieses Vertrages vorgeschlagen, damit diese Staaten die Frage ihres etwaigen Beitritts prüfen können.

Die Vorgänge in Palästina

Jerusalem, 19. Mai. Im Amtsblatt der Mandatsregierung wurde am Dienstag die neue Einwanderungsquote für Juden veröffentlicht. Sie ist erheblich höher als bisher. Da die Führung der Araber bekanntlich die sofortige vollkommene Unterbindung der jüdischen Zuwanderung gefordert hat, muß die Erhöhung der Einwanderungsquote für Juden als eine offene englische Abjage an die Araberführer angesehen werden.

Am Dienstag früh wurde in der Altstadt von Jerusalem der Sohn eines jüdischen Bürgermeisters erschossen. Wegen Aufregung zum Angehörigen und zum Steueramt wurden zwei arabische Streikleiter zu je 25 Pfund Geldstrafe verurteilt. Zur Sicherung des Verkehrs auf der Straße zwischen Jerusalem und Haifa wurde von der Mandatsregierung ein Militärstützpunkt eingerichtet, der die Wagen begleitet. Die Araberzeitung „Abdi Jah“ wurde verboten. In Tel Aviv wurden erneut zahlreiche Kommunisten verhaftet, so daß bereits über 100 Kommunisten in Haft sitzen.

Europareise des Regus?

London, 19. Mai. Nach einer Meldung aus Jerusalem wird der Regus am Mittwoch oder Donnerstag mit einem großen Gefolge nach Europa abreißen. Das kürzlich für den abessinischen Kaiser erworbene Haus in Londoner Westend wird zur Zeit unter der Leitung der abessinischen Prinzessin Passim, die in gerader Linie von den abessinischen Kaisern abstammt, eingerichtet. Der Regus selbst ist in künftiger Fühlungnahme mit dem abessinischen Gesandten in London und Paris.

Umbildung der Regierung von Paraguay

Muncion, 19. Mai. Die durch den Rücktritt des Innenministers und des Finanzministers ausgelöste Umbildung der Regierung von Paraguay wurde am Dienstag vorgenommen. Das Innenministerium wurde von dem bisherigen Leiter der Zeitung „La Racion“, German Soler, und das Finanzministerium von dem früheren Präsidenten der Bank der Republik und Mitglied der liberalen Partei, Alfredo Jacquet, übernommen. Zum Justizminister wurde Emilio Gardel ernannt, der der Liga Nacional angehört. Das Kriegsministerium wurde Romero Pereira angeboten, der jedoch ablehnte. Zum Chef der Polizei wurde Major Carela ernannt.

Die Streiklage in Mexiko

Mexiko, 19. Mai. Der Schiedsspruch, der den Streik der Eisen-

bahner für ungesetzmäßig erklärt, ist von den Eisenbahnangestellten ruhig aufgenommen worden. Es scheint, daß sie bereit sind, die Arbeit wieder aufzunehmen. Präsident Cardenas hat in der vergangenen Nacht eine Erklärung abgegeben, in der er auf die Unmöglichkeit der Erfüllung der Forderungen der Streikenden hinweist und diese zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordert. Eine von dem Präsidenten den Gewerkschaftsführern vorgeschlagene Kompromißlösung, die eine 50prozentige Erfüllung der Lohnforderungen vorsah, wurde von diesen abgelehnt.

Wegen „nationalsozialistischer Betätigung“ dienstentlassen. Wie die „Salzburger Chronik“ mitteilt, wurden zehn Bundesbahnbeamte wegen angeblicher nationalsozialistischer Betätigung aus dem Dienst entlassen.

Hoover kandidiert nicht. Der frühere Präsident Hoover gab bekannt, daß er sich nicht als Kandidat für die Präsidentschaftswahl aufstellen lasse und daß er seine Freunde gebeten habe, für ihn keine Wahlpropaganda zu betreiben. Er werde davon absehen, irgend einen anderen Kandidaten zu bekämpfen.

Tagung der deutsch-polnischen Regierungsausschüsse

Hamburg, 19. Mai. Die auf Grund des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages vom 4. November 1935 eingesehten deutsch-polnischen Regierungsausschüsse, denen die Überwachung und Durchführung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages und Berechnungsabkommens obliegt, haben ihre 6. gemeinsame Tagung in der Zeit vom 15. bis 19. Mai 1936 in Hamburg abgehalten. Die Regierungsausschüsse haben erfreulicherweise eine weitere günstige Entwicklung der deutschen Ausfuhr nach Polen feststellen können. Sie haben sich dabei in der Lage, für den Monat Juni 1936 die deutsche Einfuhr aus Polen wie im Mai in voller Höhe des ursprünglich vorgesehenen Jahresplanes festzusetzen. Es konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß die Einführung der polnischen Devisenbewirtschaftung die Durchführung des deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages und Berechnungsabkommens im wesentlichen unberührt läßt.

Italiens Bevölkerung um 2 Millionen gewachsen

Rom, 19. Mai. Nach den ersten vorläufigen Ergebnissen der italienischen Volkszählung waren in der Nacht zum 21. April 42 438 104 italienische Staatsbürger im Lande. Nicht einbezogen sind die in den italienischen Kolonien befindlichen Arbeiter und Truppen, deren Zahl aus militärischen Gründen vorerst nicht bekannt gegeben wird. Bei der letzten Volkszählung vom 21. April 1931 waren 41 176 671 italienische Staatsangehörige und 475 046 Ausländer gezählt worden. Durch Geburtenüberschuß hat, wie es in einer amtlichen Mitteilung über die Volkszählung heißt, die italienische Bevölkerung in den letzten fünf Jahren um rund zwei Millionen zugenommen.

Die beiden italienischen Millionenstädte Rom und Mailand haben gegenüber der letzten Volkszählung um 17,2 bzw. 12,4 v. H. auf 1 178 491 und 1 114 104 Personen zugenommen.

Eintritt aller wehrfähigen Faschisten in die Miliz

Rom, 19. Mai. Nach einem Beschluß des Parteidirektoriums soll der Schwur, den Mussolini sich am Abend des 9. Mai vom italienischen Volk zur Verteidigung Abessinians leisten ließ, dadurch Gestalt erhalten, daß sämtliche wehrfähigen Faschisten zwischen 21 und 55 Jahren in die Miliz eintreten. Ferner hat das Parteidirektorium angeordnet, daß auf allen Gebieten der Erzeugung und des Verbrauchs der Kampf um die wirtschaftliche Unabhängigkeit Italiens mit dem Ausschluß der Erzeugnisse der Sanktionsländer verschärft werden soll.

Schließlich hat das Parteidirektorium eine nationale Sammlung eröffnet, deren Ertrag im Zusammenhang mit der Gründung des faschistischen Imperiums zur Errichtung eines Monumentalfestes in Rom verwendet werden soll.

2000 km. Straßen für Abessinien

Rom, 19. Mai. Mussolini hat in seiner Eigenschaft als Kolonialminister fünf Hauptstraßenzüge mit insgesamt 2800 Kilometer für Abessinien festgelegt. Mit dem Bau dieses Straßennetzes wird sofort begonnen und er wird so durchgeführt, daß der Verkehr für jede Jahreszeit und jeden Zweck gewährleistet ist. Die Straßen, die von Addis Abeba nördlich bis Debra Labor und Adigrat und südwestlich bis nach Gimma ausstrahlen bzw. Gondar und Assab mit Dessie verbinden, sollen, wie das bereits auch für die Hauptstraße der italienischen Kolonie Äthiopen geschehen ist, asphaltiert werden.

Heute muß manche Siedlersfrau den Gatten, der vergnügt im „Seehotel“ behergt, heimholen, denn heute sitzt er fest. Wer lange Wochen hinter sich hat, der weiß, was ein frohes Fest bedeutet.

Als Gustav gleich nach dem Essen mit seiner Familie angezogen kommt, da gibt es eine herzliche Begrüßung. Otto ist ein Schwereidner und sagt Frau Niekchen ein paar faustdicke Komplimente, und die Mädels sagt er unter's Kinn, daß sie sichern.

Na ja, der Onkel kann doch das? Otto hört, daß sich das Niekchen endlich entschlossen hat, eine Siedlersfrau zu werden, und ist sehr froh darüber, denn er weiß, wie schwer Gustav das Herz oft war wegen des Troges seiner Frau. Gottlob, daß der jetzt gewichen ist!

Onkel Otto gefällt Gustavs Angehörigen ausgezeichnet. „Das ist ein richtiger Wirt!“, meint Niekchen sachverständlich. „Immer gemüthlich, aber der hat's auch in sich, für Ordnung zu sorgen! So einer gehört in die Wirtschaft.“

Es wird gegen vier Uhr. Hans ist mit seiner Familie immer noch nicht gekommen und Otto beginnt unruhig zu werden. Endlich erscheint Rosel mit den Kindern, die unbedürftig lustig sind.

Otto strahlt über das ganze Gesicht, als er die beiden Kinder sieht, aber Rosel erscheint ihm so verändert. „Wo bleibt denn Hans?“, fragt er sie. Und da erschrickt er, denn Rosels Lippen zittern, als sie jetzt sprechen will.

Da nimmt er Rosel — die Kinder sind bei Gustav am Tisch — mit in die Küche und fragt sie in Gegenwart Mariens, was denn geschehen sei, warum Hans nicht komme.

„Hans... kann nicht kommen!“, sagt Rosel und bricht in ein wildes Weinen aus. „Ach... es ist so furchtbar.“ „Was ist denn geschehen?“, schreit sie Otto förmlich an. „Rosel, so rede doch!“ (Fortsetzung folgt.)

Der dicke Müller siedelt

90

Frau Niekchen fragte weiter und kam auch mit ins Feuer. Nur Monika blieb ruhig und fragte schließlich: „Also, was soll ich hier tun, Bata? Ich bleibe mit hier.“ „Anorke, Mädels! Hier sind'se auch een richtigen Mann! Und dann hilfste Batern bei die Buchführung! Ja, det is wichtig! Schon von wejen det Wareneingangsbuch!“

„Weiß schon, Bata! Ist gut, id bleibe! Und wenn es doch nicht geht, denn kann ich ja akemal zu Kennie zurück!“

Also beschloß der Familienrat folgendes:

1. Kennie heiratet im Oktober und übernimmt die Wohnung mit der gesamten Einrichtung. Monika bleibt solange bei ihr und kommt nach der Hochzeit nach Galdensee.

2. Frau Niekchen kommt sofort nach Galdensee und fährt erst zur Vorbereitung der Hochzeit vierzehn Tage vorher nach Berlin zurück.

Gustav war der glücklichste Mensch unter der Sonne, und als er mit den Seinen in der gebffneten Glasveranda den Hammelbraten verspeiste — wie froh war er da, daß er ein so großes Stück genommen hatte, als wenn er es geahnt hätte — und als Frau Niekchen den Braten und die Mäße lobte, da schrie sein Herz Jubel!

„Heute nachmittag fähre id euch aus!“, sagte Gustav glücklich. „Wat, Otto, mein Bruder ist, der macht heute Einzugschmaus! Der hat eene kleine Wirtschaft ingerichtet! Jawoll! Und den Hans und seine Leute, die müßt ihr ooch kenn' lern! Jawoll! Wat, mein Jochen! Ihr sollt schon sehen, det es knorke hier am Galdensee ist!“

Und das glaubten ihm jetzt alle aufs Wort.

Otto hat die Wilke-Marie zu sich genommen. Sie ist Küchenfee, Dienstmädchen, Wirtschaftlerin, Kellnerin,

alles in einer Person. Sie hat ihre Stelle in Berlin aufgegeben und die weniger gut bezahlte Stelle bei Otto angenommen. Die Marie weiß schon, warum, aber sie ist klug wie die Schlange und faust wie die Taube und verrät nichts, was sie im Innern bewegt.

Otto spürt bald, daß er in ihr keine schlechte Helferin gewonnen hat.

Sie packt zu, läßt sich nicht alles heißen und es liegt ein richtiger Juch drin.

Für das Eröffnungsfest ist alles vorbereitet.

Ottos Speisekarte weist sieben Gerichte auf, aber keins ist teurer als 70—80 Pfennige. Daß er dabei nur auf die Selbstkosten kommen kann, das kann sich jeder ausrechnen.

Allein drei Fischgerichte zieren die Karte.

Er fährt ein gutes Bier, hat an Schnäpsen, was er sich zu verkaufen getraut, und seine Spezialität — speziell für den Massenbesuch aus der Großstadt berechnet — ist ein Appetitbrot für 60 Pfennige, an dem man sich dudeldid essen kann.

Aber, wie er das alles hinaubert, das ist das wundervolle. Aber noch wunderbarer erscheint es allen in Galdensee, daß ausgerechnet sie den ausgezeichneten Großstadtkoch haben.

Keiner versteht, daß Otto seine Stellung, die sicher glänzend bezahlt wurde, in Berlin aufgegeben hat und in dies Einjamle.

Daß er es tat, um mit den Brüdern zusammenzuleben und einmal mehr sich selber zu leben, das begreifen die meisten nicht recht.

Als der Sonntag gekommen ist, da öffnet Otto die Pforten seines Lokals, das er stolz „Seehotel zum Galdensee“ nennt. In der Gegend wird der Name sofort abgekürzt, man spricht entweder vom „Seehotel“ oder von „Ottos gemüthlichen Laden“.

Schon zum Frühstückoppen ist die Wirtschaft voll.

Die Siedler gönnten sich heute mal was, und auch die Bauern aus dem Dorfe kommen, um bei Otto ihr Schöppchen zu trinken. Otto hält kein B.v.sprechen, er sagt, daß gegen Abend das Freibier verschickt wird. Das zündet natürlich.



Herriot lehnt ab

Paris, 19. Mai. Die innerpolitische Lage in Frankreich hat nach den Beschlüssen der marxistischen Arbeitergewerkschaft, die die praktische Mitarbeit an der neuen Volksfront-Regierung ablehnt und sich darauf beschränkt, die Bewirtlichung gewisser sozialer Fragen mittelbar zu unterstützen, eine nur teilweise Klärung erfahren. Nachdem nunmehr Kommunisten und Gewerkschaftler eine Beteiligung abgelehnt haben, erwartet man die Antwort der Radikalsozialisten und der Sozialistischen Vereinigung, die unter der Führung Paul Boncour steht. Beide Antworten werden mit Sicherheit zustimmend ausfallen, aber erst nach ihrem Eingang wird der zukünftige Ministerpräsident ernstlich an die Zusammensetzung seines Kabinetts denken können.

Das Hauptinteresse gilt weiter der Befehung des Außenministeriums. Der „Matin“ will aus der unmittelbaren Umgebung Herriots erfahren haben, daß er eine abschlägige Antwort erteilen werde, wenn Blum ihn Ende dieser Woche frage, ob er bereit sei, das Außenministerium zu führen.

Die radikalsozialistische „Ere Nouvelle“, das Blatt des ehemaligen Ministerpräsidenten Herriot, veröffentlicht nachstehende Meldung, die sie durch Zeitdruck besonders unterstreicht: „Wir glauben zu wissen, daß Herriot, der Lyon nicht verlassen hat und sich ausschließlich mit den Angelegenheiten seines Bürgermeisters beschäftigt, kein Portefeuille annehmen wird.“

Erhöhung der englischen Zerstörer-Tonnage

London, 19. Mai. Wie aus Washington gemeldet wird, hat die englische Regierung den Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß sie eine Erhöhung der Zerstörer-Tonnage um 40 000 Tonnen über die im Londoner Flottenvertrag von 1930 festgesetzte Zahl von 150 000 Tonnen hinaus beabsichtigt. Nach englischen Pressemeldungen wird die amerikanische Regierung den englischen Wünschen keine Hindernisse in den Weg legen.

Mexikanischer Eisenbahnerstreik beendet

Mexiko, 19. Mai. Nachdem die Regierung den am Montag ausgebrochenen Eisenbahnerstreik für ungesetzlich erklärt hatte, beschlossen die Streikenden die Wiederaufnahme der Arbeit.

In dem mexikanischen Staate Oaxaca sind die Lehrer wegen des Ausbleibens der Gehaltszahlungen in den Streik getreten. Im Staate Chiapas drohen die Lehrer für den 20. Mai mit demselben Schritt, weil die Staatsregierung ebenfalls die Gehälter nicht gezahlt hat. In Guadaluajara im Staate Jalisco entließ der Unterrichtsminister 300 Lehrer. Er begründete diesen Schritt mit der Notwendigkeit von Sparmaßnahmen. Der Lehrerschaft hat sich eine starke Erregung bemächtigt.

23. „Hindenburg“ Mittwoch früh um 3.11

Am Nord des Luftschiffes „Hindenburg“, 19. Mai. Am Dienstag früh gegen 7 Uhr MEZ. stand das Luftschiff „Hindenburg“ etwa 700 Kilometer südlich von Neufundland. Während der Nacht zum Dienstag mußte das Luftschiff weitere Ausläufer des Neufundland-Tiefs passieren und seinen Weg durch stürmische Gegenwinde (Windstärke 8 bis 9) nehmen. Es ist anzunehmen, daß die gleichen Windströmungen bis Neufundland andauern werden, so daß 23. „Hindenburg“ am Mittwoch früh am Ziel eintreffen wird. Ursprünglich hatte man mit einer Beschleunigung des Fluges gerechnet, da meteorologische Kräfte ein Abziehen des Neufundland-Tiefs erwarteten.

Beisetzung von Tsaldaris

Athen, 19. Mai. Am Dienstag fand die Beisetzung des Präsidenten Tsaldaris statt. Die öffentlichen Gebäude hatten halbamt geflaggt. An der Trauerfeier in der Kathedrale nahm auch der König teil, der den Hinterbliebenen noch einmal seine Teilnahme ausdrückte. Außerdem waren Mitglieder der Regierung, zahlreiche Zivil, geistliche und militärische Würdenträger und die Mitglieder des Parlaments erschienen. Unter den Angehörigen des diplomatischen Corps sah man den deutschen Geschäftsträger Korbt mit den Mitgliedern der Gesandtschaft. In den Straßen zum Friedhof bildete das Militär Trauerspalken. Auch im Trauerzug marschierten Ehrenabteilungen der Armee.

Roosevelts Nothilfegesetz verfassungswidrig

Washington, 19. Mai. Im Verfolg der früher ergangenen Entscheidungen des Bundesobergerichts über die Verfassungswidrigkeit der Nira-Gesetz entschied das Berufungsgericht des Columbia-Gerichtes mit einem Stimmverhältnis von 3:2, daß auch Roosevelts Nothilfegesetz vom Jahre 1935, das Aufwendungen in Höhe von 4880 Millionen Dollar vorsah, sowie sein Siedlungsgesetz verfassungswidrig sind. Das Gericht begründete sein Urteil damit, daß der Kongreß nicht befugt sei, dem Präsidenten solche nicht näher bezeichneten Vollmachten zu geben und daß die genannten Gesetze einen Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten darstellten. Es ist anzunehmen, daß die Bundesregierung gegen diese Entscheidung beim Bundesobergericht Berufung einlegen wird.

Dschibuti-Bahn beinahe in die Luft gesprengt

Der französische Generalinspektor durchkreuzt im letzten Augenblick Befehle des Regus

Der Generalinspektor der französischen Bahnlinie Addis Abeba-Dschibuti hat jetzt über die Vorgänge der letzten Wochen der Pariser Zentrale Bericht erstattet. Daraus ist zu ersehen, daß die Dschibuti-Bahn beinahe ein Opfer des Krieges geworden wäre und nur durch das tatkräftige Dazwischentreten des Generalinspektors gerettet wurde.

Die Dschibuti-Bahn hat im italienisch-abessinischen Krieg eine große Rolle gespielt. Sie trug den Hauptanteil an der Versorgung der Abessinier mit Waffen und Munition. Unablässig rollten auf ihr die Züge mit Geschützen, Maschinengewehren und Geschützen. Reist wurden für die Transporte die Nachtstunden gewählt, da italienische Spähflugzeuge trotz der weiten Entfernungen immer wieder bis zu der 750 Kilometer langen Eisenbahnstrecke vorstießen. Trotzdem kam es zu keinen Bombenabwürfen oder Beschädigungen der Bahnstrecke. Dafür sorgten aber nicht die Flakgeschütze und MGs der Abessinier, die an allen wichtigen Punkten und besonders an den Bahnübergängen und Brücken aufgestellt waren. Vielmehr lag eine stille Vereinbarung zwischen Italien und Frankreich über das Schicksal der Bahn vor, die von den italienischen Truppen respektiert wurde. Man wünschte auf Seiten der Italiener aus begreiflichen Gründen die Bahn für die Zukunft zu erhalten. Man wollte auch

keine neuen politischen Verbindungen mit Frankreich. Als Entgelt für diese Rücksichtnahme wurde das italienische Hauptquartier wahrheitsgemäß von den zuständigen privaten Stellen der Bahn über den Umfang und die Beschaffenheit der Transporte auf dem Laufenden gehalten.

Trotz dieser stillschweigenden Vereinbarungen wäre die Bahn noch in den letzten Tagen des Krieges beinahe ein Opfer des italienischen Sieges geworden. Was der Generalinspektor der Gesellschaft, Michel Pastau, darüber seiner Pariser Zentrale gemeldet hat, ist hoch interessant. Es beweist, wie stark die Auflösung der abessinischen Kampfmoral bei der Flucht des Regus schon gediehen war. Als die letzten Stunden Haile Selassies in Addis Abeba heranrückten, befand sich der Generalinspektor Pastau in der abessinischen Hauptstadt. Er führte die Verhandlungen mit dem Regus über den Abtransport und sah auch in dem letzten Zug, der die abessinische Kaiserfamilie in ununterbrochener Schnellfahrt nach Französisch-Somaliland beförderte. Da er Unheil witterte, hielt er sich möglichst in der Nähe des Regus, um dessen Anordnungen an die Offiziere und die zurückbleibenden Truppen zu überwachen. Hierbei kam ihm seine Kenntnis der Eingeborendialekte und des Amharischen sehr zuzunutzen. Er konnte so mitanhören, wie der Regus mit leiser Stimme einem zurückbleibenden höheren Offizier den Befehl gab, nach der Ankunft des kaiserlichen Zuges in Dschibuti Maßnahmen zur Zerstörung der großen Brücke über den Awajsch-Fluß zu treffen. Generalinspektor Pastau hielt es zunächst für das Beste, über seine Kenntnis der abessinischen Absichten Schweigen zu bewahren, denn er befand sich noch inmitten der kaiserlichen Garde und wäre verloren gewesen, wenn er Maßnahmen gegen den Befehl des Regus versucht hätte. Kaum war jedoch der kaiserliche Zug in Dschibuti eingetroffen, so fuhr der Generalinspektor in höchster Eile von Dschibuti mit einem Gegenzug zurück. Er fand an der großen Brücke über den Awajsch-Fluß bereits eine Sprengmine in Form von einer Tonne Dynamit explosionsfertig vor. Es bedurfte langer Verhandlungen und klingender Zureden, ehe es Pastau gelang, die Eingeborenen zu einer Schonung der Bahn zu bewegen. Schließlich entfernten sie aber die Sprengkörper wieder von den Geleisen und warfen sie in den Fluß. Eine Zerstörung der eisernen Brücke, die 151 Meter lang ist und 60 Meter über dem Wasserpiegel des Flusses liegt, hätte den Eisenbahnverkehr auf Monate hinaus stillgelegt. Bei dem Bau der Bahn brauchte man allein für die Errichtung der Brücke mehrere Jahre.

Nachdem kein Huzarenstüd geglikt war, scheint Generalinspektor Pastau große Hoffnungen für die Zukunft zu haben. Er betonte in seinem Bericht, daß auch fernerhin die Benutzung der französischen Eisenbahnlinie für das italienisch gewordene Kaiserreich abessinisch unumgänglich ist. Erst wenn die Automobilstrassen durch Abessinier fertiggestellt sind oder eine eigene italienische Eisenbahn von Mass nach Diredua gebaut ist, besteht die Möglichkeit, daß die Einnahmen der französischen Bahn verringert werden. In normalen Jahren betragen sie 30 bis 40 Millionen Franken. Die Eisenbahn stellte insofern ein e in d e r b e s t e n a u s l ä n d i s c h e n K a p i t a l a n l a g e n F r a n k r e i c h s d a r. Wahrscheinlich ist es mit auf diesen Bericht Generalinspektors Pastau zurückzuführen, daß die letzten italienischen Versuche, die französischen Mehrheitsanteile der Eisenbahn zu kaufen, fehlschlagen sind. Mussolini hat bei einer inoffiziellen Anfrage in Paris taube Ohren gefunden und wird sich also zunächst weiterhin mit der 20prozentigen Beteiligung begnügen müssen, die er bereits besitzt. Bei dieser Sachlage bleibt den Italienern nur eine freundschaftliche Verständigung mit der französischen Gesellschaft übrig. Sie wird wahrscheinlich den Aktionären der Bahn Dividenden einbringen, die hinter denen des Suez-Kanals nicht zurückstehen dürften. In der letzten Woche ist, wie Generalinspektor Pastau mitteilte, die Sicherung der Bahnstrecke gegen jeden Sabotageversuch eingeleitet worden. Französische und italienische Truppen bewachen gegenwärtig die Strecke und die Züge.

Notales

Wildbad, den 20. Mai 1936.

Handwerk hat goldenen Boden, — aber einen dunklen Punkt.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Dieser dunkle Punkt ist der Zahlungs. Der Tag, an dem der handwerkliche Lohn auszahlen und seine Lieferanten befriedigen soll. Man sieht in die Kasse, die ist leer. Man schaut in die Bücher, siehe da, eigentlich müßte ja Geld genug vorhanden sein, wenn nur die Kundschaft bezahlt würde. Also geht der Lehrling mit höflichen Briefen auf die Reise — er kommt mit vielen Berpfehlungen zurück, aber ohne einen Pfennig Geld. So muß denn der Meister die Arbeit liegen lassen und voll Bitternis selbst auf den Weg gehen. Das ist ein saurer Weg, man bittet. Aber das heutige bekommt man nicht. Der eine Will's morgen schicken und der andre fragt gar: „Geht's Ihnen denn so schlecht, nicht einmal ein halbes Jahr Kredit?“ Niedergeklagt kommt der Meister mittags nach Hause. Das Essen will nicht schmecken und die Meistersfrau hat bald heraus, wo es fehlt. Und weil die Arbeit drängt, der Kredit auf der untersten Grenze angekommen ist, und weil der Lieferant sein Geld haben muß, Löhne und Steuern bezahlt werden müssen und die graue Sorge auf dem sonst so munteren Familienleben lastet, macht sie sich selbst auf den Weg. Nach zwei Stunden kommt sie enttäuscht zurück, sie muß einen Augenblick niedersitzen. Sie sagt nichts, sie klagt nicht, aber sie beißt die Zähne zusammen, soviel hat sie heruntergeschluckt müssen an Enttäuschungen.

Wie kommt das nur? Der Beamte bekommt pünktlich sein Geld, das große Warenhaus verkauft nur gegen bar, der Lieferant hat seine festen Zahlungsbedingungen, die Steuer muß auf den Tag bezahlt werden, nur der Handwerker muß borgen und borgen — warum gerade er?

Ein Handwerk, das viele solcher dunklen Punkte erlebt, das sind die Schuhmacher. Und besonders im Kreise ist die Not unter den Schuhmachern sehr groß. Vielfach ist sie hervorgemessen durch das Borgungswesen und die damit verbundenen Verluste. Deshalb schreien die Schuhmacher zur Selbsthilfe. Nach einem Beschluß der Schuhmachervereinigung für den Kreis Neuenburg wird ab 1. Juni 1936 die Borgzahlung eingeführt. Jede Ware, Neuanfertigung oder Reparatur wird nur gegen bar abgegeben.

Richten Sie sich danach ein und unterstützen Sie die Bestrebungen eines notleidenden Handwerkerstandes!

Die Kirichen sind da!

Die ersten Früchte dieses Jahres hat der Frühling auf den Markt gezaubert: Kirichen. Zwar ist es noch nicht der rechte Saen. Noch fehlt ihnen eine letzte aründliche Aukunft

von Sonnenlicht. Es sind also nur die ersten Vorläufer all der vielen Zentner, die da noch folgen sollen.

Immerhin — es ist doch ein ganz besonderes Fest wenn die ersten Kirichen auf dem Tisch erscheinen — dann hat man schon fast das Gefühl, mitten im Sommer zu stehen. Sie sind ein bißchen unreif, obgleich sie schon so schön rot aussehen. Gewissermaßen Frühgeburten. Aber ist es nicht auch wie ein Wunder? Vor ganz kurzer Zeit erst sah man unter den blühenden Kirichenbäumen — und heute schon liegen die „fertigen“ Früchte vor uns in der Schale.

Es ist ein Unterschied zwischen den Erdbeeren und den Kirichen. Erdbeeren erscheinen uns immer ein bißchen vornehm. Man muß von ihnen nur so ein halbes Duzend köstliche Früchte auf ein Tellerchen legen und diese mit Genuß verspeisen. Aber Kirichen? Ha — mit den Kirichen ist das ganz was anderes! Kirichen muß man pfundweise essen — am laufenden Band. Der echte, begeisterte Kirichenesser legt sich mit einer großen Schüssel voll in sein Gärtchen und steckt dann behaglich eine nach der anderen in den Mund — stundenlang. Man soll alle Obstarten vor dem Verzehren gründlich waschen. Leider verrieten noch immer viele die Ansicht, daß Schmutz den Magen reinigt. .. Was aber wird aus den Kernen? Mit den Kernen ist das so eine Sache. Diese Kirichensteine sind der Stein so manches Anstoßes. Wenn man sie nämlich wahllos auf die Straße spudt, wo dann andere Menschen drauf ausgeleiten und Hals und Beine brechen. Empfehlenswert ist es nicht, sie gar zu verschlucken. Freuen wir uns, daß bald der Kirichenstrom reichlicher fließt, wenn die Sonne stärker brennt. . .

Württemberg

Forschungsstelle „Schwaben im Ausland“

Von jeher haben die Schwaben an der deutschen Auswanderung einen großen Anteil gehabt. Schon in früheren Jahrhunderten waren es immer wieder Schwaben, die in alle Länder der Welt hinausgezogen sind und die es dort, dank ihrer kolonialisatorischen Fähigkeiten, auch zu etwas gebracht haben. So finden wir heute Schwaben im Donauboden und am Nordrand des Schwarzen Meeres ebenso wie in den Vereinigten Staaten, in Kanada, in Brasilien, in Chile, Bolivien, Venezuela, Guatemala, Palästina. Einzelne dieser Schwaben haben teilweise in ihren neuen Heimatländern eine Bedeutung erreicht, von der uns in der Heimat gar nichts bekannt ist. Man hat in dem vergangenen Jahrzehnt die Verbindung zu den Auswanderern immer mehr abgebrochen und die Fäden, die die ausgewanderten Schwaben noch mit ihrer alten Heimat verbanden, zerrissen.

Heute gilt es, diese Blutbande wieder zu festigen und alle die, die draussen in fremden Ländern als Deutsche wohnen und leben, wieder enger mit dem Mutterlande zu verknüpfen. Aus diesem Grunde ist in Stuttgart, der Stadt des Auslandsdeutschtums, eine Forschungsstelle „Schwaben im Ausland“ gegründet worden, die die Gesamtheit der schwäbischen Auswanderung und der schwäbischen Leistung erforschen soll. Es ist heute nicht leicht, die einmal zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen, aber schon in der kurzen Zeit des Bestehens dieser Abteilung, die in den einzelnen Kreisen Kreisreferenten und örtliche Mitarbeiter in den einzelnen Dörfern besitzt, ist eine ganze Menge interessantes Material zutage getreten. So konnte man aus zwei Kreisen fast geschlossene Auswandererchroniken feststellen, denn es ist in Württemberg ja fast kein Dorf, aus dem nicht Fäden ins Ausland führen.

Neben dieser geschichtlichen Forschung treibt die Forschungsstelle aber auch lebendige Gegenwartswissenschaft. So sollen alle Anschriften der noch lebenden, ausgewanderten Schwaben gesammelt werden, die dann durch Heimatbriefe und lebendige Heimatzeichen wieder enger mit der Heimat verknüpft werden sollen. Durch Uebersendung schwäbischer Heimatzeitungen, durch Anregung und Betreuung sollen all die Fäden, die einst abgerissen sind, wieder ganz eng geknüpft werden. Diese Arbeit, die an verschiedenen Orten des Gauces schon ganz vorbildlich geleistet worden ist, kann natürlich nur dann von Erfolg sein, wenn jeder Einzelne an dieser Arbeit mitmacht und alle Adressen von im Ausland lebenden Schwaben der Forschungsstelle mitteilt. Was hier in Württemberg begonnen wurde, soll später auch im ganzen Reich durchgeführt werden.

Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Gau Württemberg

Stuttgart, 19. Mai. In einer von Vertretern der Partei, des Staates und der Wirtschaft besuchten Rundgebung fand im Sitzungssaal des ehemaligen Landtages die Gründung der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung, Gau Württemberg, durch den stellv. Gauleiter und Landesstellenleiter Friedrich Schmidt statt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Geschäftsführers Birkmeier erläuterte Gaupropagandaleiter Mauer die Aufgaben der neuen Reichsarbeitsgemeinschaft sowie Aufbau und Wesen der Schadenverhütung. Das Leben und die Arbeitskraft der Volksgenossen sei der wertvollste Teil des Volkvermögens, der vor allen vermeidbaren Verlusten und Schäden bewahrt werden müsse. Wie groß das Arbeitsfeld der Schadenverhütung sei, werde klar ersichtlich, wenn man sich vergegenwärtige, daß jährlich in Deutschland etwa 30 000 Menschen tödlich verunglücken, daß über 3 Millionen Menschen Unfälle aller Art erleiden, daß 150 000 Menschen schwer beschädigt und etwa 500 Millionen RM Sachwerte durch Brand vernichtet werden. Insgesamt erleide das deutsche Volk durch Schäden und Unfälle jährlich einen Verlust von 5 Millionen RM, das sind rund 80 RM für jeden deutschen Volksgenossen. Dies seien aber nur die rein zahlenmäßigen Verluste, von denen 70 bis 80 Prozent auf Unvorsichtigkeit, mangelnde Sachkenntnis usw. zurückzuführen seien. Dahinter ständen aber auch noch große menschliche Tragödien. Wenn es gelänge, nur 20 bis 30 Prozent der vermeidbaren Schäden in Wegfall zu bringen, so würde sich schon der höchste Einsatz lohnen. Besonders betonte Gaupropagandaleiter Mauer, daß auch der Selbstmörder ein Verbrecher an der Nation sei. Aufklärung und Propagandarbeit sollen die Volksgenossen zum Kampf gegen all diese Schäden erziehen. Stello. Gauleiter Schmidt forderte die Vertreter der Verbände, Organisationen und Behörden auf, in ständiger Verbindung mit der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung zu bleiben. Er teilte die Zusammenfassung der Gauarbeitsgemeinschaft mit, an deren Spitze er selbst und als sein Stellvertreter Gaupropagandaleiter Mauer stehe.

Ausstellung „Die Schrift der Deutschen“

Stuttgart, 19. Mai. In den Ausstellungshallen am Interimstheaterplatz in Stuttgart findet gegenwärtig unter der Förderung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Landesstelle Württemberg, und der NS-Kulturgemeinde, Gaudienstelle Württemberg, eine Ausstellung „Die Schrift der Deutschen“ statt. Landesstellenleiter und stellv. Gauleiter Fr. Schmidt eröffnete die Ausstellung, wobei er darauf hinwies, daß die durch den Nationalsozialismus herbeigeführte Umwälzung alle Gebiete ergreifen müsse. Ein solches Teilgebiet sei die Schrift. Der Redner wünschte, daß diese Ausstellung, auf der die

gute deutliche Schrift gezeigt werde, noch auch im Stuttgarter Straßenbild auswirken möge. In einem kurzen Vortrag über die Entwicklung der deutschen Schrift gab Dr. Eberhard Hölcher-Berlin einen geschichtlichen Ueberblick über die drei deutschen Schriftarten, die gotische Schrift, die Schwabacher Schrift und die Fraktur-Schrift, die er als die Krönung der deutschen Schrift bezeichnete. An den Eröffnungstag schloß sich eine Besichtigung der Ausstellung an. Die aus den reichen Beständen des in Berlin deheimateten Schriftmuseums Rudolf Pflafer's aufgebaute Ausstellung macht sich zur Aufgabe, den Besuchern einen umfassenden Ueberblick über die Entwicklung der deutschen Schriftformen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart zu vermitteln und darüber hinaus aufzuzeigen, welche großen künstlerischen und kulturellen Werte in unserer deutschen Schriftschaffen überhaupt verkörpert sind. Die Ausstellung weist drei Hauptabteilungen auf: „Die Entwicklung der deutschen Schrift“ — Handschrift und Druck, „Die deutsche Schreibschrift im deutschen Volk“ und „Die deutsche Schrift im nationalsozialistischen Staat“. Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt bis 14. Juni geöffnet.

Württembergische Preisträger in Frankfurt

Auf der 3. Reichsnährstandsausstellung in Frankfurt wurden folgende württembergische Aussteller mit Preisen ausgezeichnet: Klasse 16, Traubenweine, zweite Preise Wilhelm Herolds-Heilbronn, Schöllkopf u. Co. Heilbronn.

In der Gruppe Schafe, Merinoschaf, erhielt in Klasse 28, Bode vor dem 20. November 1934 gebaren, den Ehrenpreis des Landesverbandes bayrischer Schafzüchter München und 1. Preis Herdbuchverein für das württ. Schaf, Eigentümer Graf von Rechberg-Donzdorf b. Geislingen, einen 2. Preis Herdbuchverein für das württ. Schaf, Eigentümer Graf von Rechberg-Donzdorf, einen 4. Preis Herdbuchverein für das württ. Schaf, Egt. H. C. Böhmier, Holzhausen Kreis Göppingen.

Bei Schafen, Sammlungsklasse 74, Sammlungen von Landesverbänden, erhielt einen zweiten Preis die erste Sammlung des Herdbuchvereins für das Württembergische Schaf in Stuttgart. Den Ehrenpreis der Reichsmollverwertung Berlin für die beste Wollsammlung in Landshaftraffen erhielt ebenfalls der Herdbuchverein für das württembergische Schaf.

In Klasse C Landshaftraffen, erhielt den Ehrenpreis des Württ. Wirtschaftsministeriums, Silberne Medaille nebst Ehrenurkunde und einen 1. Preis der Landesverband Rurheffischer Schafzüchter, Kassel, Eigentümer Dr. Hagen, Wanfried (Werra), in Klasse 30 Schafe, vor dem 20. November 1934 gebaren, einen 1. Preis Herdbuchverein für das württ. Schaf, Eigentümer Graf von Rechberg-Donzdorf und 3. Preis wiederum Herdbuchverein für das württ. Schaf, Egt. Graf von Rechberg. In Klasse 31, Schafe nach dem 20. November 1934 geboren, erhielt den Ehrenpreis des bayr. Staatsministeriums für Wirtschaft, Abt. Landwirtschaft, und 1. Preis Herdbuchverein für das württ. Schaf, Stuttgart, Eigentümer H. Krieger jr., Schlat Kreis Göppingen, einen 4. Preis Herdbuchverein für das württ. Schaf, Egt. Gottl. Krieger Schlat Kreis Göppingen.

Auch unsere württembergischen Viehzüchter konnten wieder bemerkenswerte Erfolge erzielen. So wird u. a. gemeldet, daß sämtliche vom Landesverband der württ. Rinderzüchter, Abteilung Fleckvieh, vorgeführten 32 Tiere Preise erhielten, und zwar im Einzelwettbewerb 11 Ehrenpreise, 20 erste Preise, 10 zweite Preise, 2 dritte Preise. Im Sammlungs-Wettbewerb der Landesverbände erhielt der Verband den 1. Sammlungspreis mit Siegerpreis, ferner vier erste Sammlungspreise. Auch in den Leistungswettbewerben waren die württembergischen Fleckviehzüchter erfolgreich; auch hier holten sie sich eine ganze Anzahl erster Preise.

Aus dem Lande

Tübingen, 19. Mai. (Städtisches.) Die Stadt Tübingen hat die Durchführung der Verlegung des Redars in Angriff genommen. Dadurch wird der Redarteil unterhalb

Tübingens Hochwasserret. Mit der Wiedereröffnung eng verbunden ist die Herstellung einer Umgehungsstraße. Diese soll den Durchgangsverkehr in der Nord-Süd-Richtung, also von Stuttgart über Tübingen zum Bodensee und in die Schweiz umleiten in eine dem Verkehr vortrefflich dienende neue Straße. Die Gesamtkosten betragen 2.505.000 RM. Es wird mit einer Bauzeit von zwei Jahren gerechnet. Die Kleinfiedlung ist in Tübingen energisch in Angriff genommen. Eine zu diesem Zweck unter der Firma „Kleinfiedlung Tübingen“ gegründete Genossenschaft wird 32 Siedlungshäuser erstellen, zu denen je 6-7 Ar Gemüseland gegeben werden. Das Areal wird von der Stadt um 50 Pfg. für den Quadratmeter zur Verfügung gestellt.

Tübingen, 19. Mai. (Ausgrabungen.) Oberhalb Lustnau bei Tübingen am linken Goldersbach-Uferhang wurden von dem Assistenten am Geologischen Institut der Universität Tübingen, Dr. W. Reiff, in Bänken des oberen Gips-Keupers zwei Saurierfossilien entdeckt, die sich als Vertreter einer gänzlich neuen Gattung herausstellten.

Urach, 19. Mai. (Tödlischer Unfall.) In der hiesigen Pumpenfabrik wollte ein 24-jähriger Mechaniker aus Ulm namens Köder eine Eisenfelle in ein Heft drücken. Dabei drang dem jungen Mann die Spitze in den Unterleib. Trotz sofortiger Hilfe war keine Rettung mehr möglich. Nach einer halben Stunde ist der Verunglückte bereits verstorben.

Reutlingen, 19. Mai. (Tödlischer Sturz.) Die 57 Jahre alte Gottlieb Schöb, Frau des Landwirts August Schöb, stürzte bei der Arbeit vom Scheuvenboden und erlitt einen Schädelbruch. Ihr Sohn fand die Unglückliche tot auf der Tenne auf.

Schnait, O.A. Schorndorf, 19. Mai. (Jubiläum des Musikvereins.) Am 7. Juni ds. Js. feiert der Musikverein sein 50-jähriges Bestehen mit einem deutschen Heimfest.

Dürrenzimmern, 19. Mai. (Doppelmörder Mord.) Die Suche nach dem Mörder Rothenburger, der Frau und Kind umgebracht hat, ist noch im Gange. Rothenburger trug bei seinem Weggang von zu Hause blaue Arbeitskleidung und hatte ein NSU-Rad bei sich. Er ist etwa 1,70 Meter groß, breitschultrig; Gesicht: breitnäsich, Sommerprossig, kleiner rötlicher Schnurrbart, dunkle, kurzgeschorene Haare; Alter 32 Jahre.

Reichenbach a. F., 19. Mai. (Kindertrunken.) Das dreijährige Söhnchen der Eheleute Wilhelm Erz entfernte sich unbemerkt von seinen Spielkameraden und geriet in den Fabrikkanal der Weberei Otto, wo es leider zu spät, von einem Arbeiter entdeckt wurde, der das Kind aus dem Wasser zog. Sofort angestellte Wiederbelebungsvorläufe blieben erfolglos.

Schwab. Hall, 19. Mai. (Verkehrsunfall.) Der 37 Jahre alte Hermann Müller aus Oberhesselsbach fuhr mit seinem Fahrrad die Großaltdorfer Steige abwärts. Beim Abbremsen seines Rades in einer Kurve kam er wohl infolge Schluderns zu weit von der rechten Straßenseite ab und fuhr mit voller Wucht auf einen von unten kommenden Lastkraftwagen auf. Der Anprall war so heftig, daß Müller sofort getötet wurde.

Rundfunk

Programm des Reichsenders Stuttgart

Donnerstag, 21. Mai:

- 6.00 Aus Hamburg: Hafenkonzert
- 8.00 Zeitangabe, Wetterbericht
- 8.05 Nach Frankfurt: Gymnastik (Gludex)
- 8.25 „Bauer, hör zu!“
- 9.00 Evangelische Morgenfeier
- 10.00 Die Götter Germaniens

- 10.45 „Wer in die Fremde will wandern, der muß mit der Helden gehn —“
- 12.00 Aus München: Mittagskonzert
- 13.00 Kleines Kapitel der Zeit
- 13.15 Aus München: Mittagskonzert
- 14.00 Aus Frankfurt: Kinderstunde: „Wir erzählen euch Märchen“
- 14.30 „Altenrausch und Edelweiß“
- 15.30 Vier Malerinnen erzählen Berufserlebnisse
- 16.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert
- 18.00 Unsere Heimat
- 18.40 Melodie und Rhythmus
- 19.40 „Turnen und Sport — haben das Wort“
- 20.00 Aus Hamburg: „... und abends wird getanzt!“
- 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
- 22.30 Aus Berlin: „Wir tanzen mit Hans Band“
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtkonzert.

Freitag, 22. Mai:

- 8.30 Aus Saarbrücken: Bunte Unterhaltung
- 10.00 Aus Königsberg: „Arbeitskameradschaft“
- 10.30 Bunter Schallplattenkonzert
- 12.00 Aus Frankfurt: Mittagskonzert
- 15.30 „Wir erzählen das Märchen vom Kaiser Siebenpunkt“
- 16.00 Musik am Nachmittag
- 17.45 „Drache Otto“
- 18.00 Aus Dresden: Musik zum Feiernabend
- 19.00 „Deutsche Meister des Gesangs“
- 19.30 Aus Karlsruhe: „Halt, halt, wir fahren...“
- 20.10 Aus Hamburg: „Der gutgelaunte Zufall“
- 21.15 Aus Frankfurt: „Rundflug durch die deutschen Sender“
- 22.30 Unterhaltungskonzert
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachtkonzert.

Samstag, 23. Mai:

- 8.30 Aus Berlin: Morgenkonzert
- 10.00 Aus Königsberg: Volk und Staat: Wineta
- 12.00 Aus Karlsruhe: „Bunter Wochenende“
- 15.00 „Gelden und Händler“
- 15.30 „Luis Trenker erzählt von sich und seinem Schaffen“
- 16.00 Aus Leipzig: „Fröher Junkt für Alt und Jung“
- 18.00 Achtung! Achtung! Sie hören den „Tonbericht der Woche“
- 18.30 „Mit des Basses Grundgewalt“
- 19.00 Musik zur Unterhaltung
- 19.45 Tanzstücke großer Meister
- 20.10 Nach Frankfurt: „Polka, hopfassa!“
- 21.00 Nach Frankfurt: Schöne Abendmusik
- 22.30 Aus Dresden: „... und morgen ist Sonntag!“
- 24.00 Nach Frankfurt: Nachtmusik.

Evangelischer Gottesdienst

Donnerstag, 21. Mai, 1936 (Himmelfahrtstfest).
9 1/2 Uhr Predigt (Text: Hebr. 4, 14-16, Lied 222, Stadtpfarrer Dauber.
8 Uhr Abendgottesdienst, Stadtpfarrer Schmid.
In Sprollenhäus.
9 1/2 Uhr Predigt, anschließend Christenlehre, Stadtpfarrer Schmid.

Katholischer Gottesdienst

Donnerstag, den 21. Mai 1936, (Christi Himmelfahrt).
7 bis 8 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Säckprozession im Gotteshaus, 9 Uhr Predigt und Hochamt, Abends 6 Uhr Mariandacht.
Beichte: Mittwoch nachmittag von 4 Uhr an.

Herausgeber und Verlag: Buchdruckerei und Zeitungsverlag Wildbader Tagblatt Wildbader Halbblatt, Wildbad im Schwarzwald (Ind. Th. Gaf.) Nr. 4, 36, 735. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Hausbesitzer-Verein e. B. Wildbad

Satzungsgemäß findet am Mittwoch, den 20. ds. Mts., im „Schwarzwaldhof“ abends 8 Uhr eine zweite außerordentliche Mitglieder-Versammlung in welcher das „Entweder-Oder“ fallen wird, hat. Im Namen des Ausschusses ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein
Ehrenvorstand Ernst Schaeffler.



Die letzten Neuheiten in Damen-Hüten sind eingetroffen! Hauptpreislisten: 3.50 4.50 6.50 8.50 Beachten Sie unsere Schaufenster!
A. Fertig
Pforzheim, Schlossberg 7

Kriegerkameradschaft Wildbad.

Am Samstag, den 23. Mai 1936, abends 8 30 Uhr, findet bei Kamerad Straßer im „Wildbader Hof“ ein Kameradschaftsappell statt. — Die Blockwarter haben dafür zu sorgen, daß sämtliche Kameraden ihres Blocks noch persönlich benachrichtigt werden und beim Appell pünktlich erscheinen, da wichtige Fragen zur Erörterung stehen.
Der Kameradschaftsführer.

Frohe Pfingsten
mit Strümpfen u. Handschuhen Schals und Seidenwäsche Badeanzug vom Modehaus
Früh Schumacher
Joh. Max Schumacher
Pforzheim Leopoldstr. 1
Ueber 30 Jahre bewährte Fabrikate

Pfingsten
wird noch schöner, noch freudiger in neuer Kleidung
von **E. Lechler**
Pforzheim, Zerennerstr. 21 (Melanchthonhaus)

Suche ab 2. Juni für etwa 3 Wochen sonniges **Zimmer** mit zwei Betten (Nähe Bad) und etwas Küchenbenützung. Offerten beider die Tagblatt-eichhäftsstelle unter Nr. 115.
Schlafzimmer von R.M. 325.— an Wohnzimmer, Küchen in reicher Auswahl billigst
Möbelhaus Stuckel
Pforzheim, Schlossberg 11
Fußball-Verein Wildbad. Himmelfahrt nachmittags 2.30 Uhr **Jugendpflichtspiel** gegen **Calmbach**
Donnerstag früh von 8 Uhr ab **Pflicht-Training** auf dem Sportplatz. Es werden für sämtliche Mannschaften Pflichtspiele geleitet.

Gardinen -Stores in größter Auswahl, sowie Wäsche-, Aussteuer-Artikel zu billigsten Preisen
DEWERTH Pforzheim, nur Schlossberg 1 früher (24 Jahre) im Rathaus
Erfüllt Eure Luftschutzpflicht!
Werdet Mitglied im Reichsluftschutzbund!